

Olaf Kühne

Stadt – Landschaft – Hybridität

Ästhetische Bezüge
im postmodernen Los Angeles
mit seinen modernen Persistenzen

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPEZIELLE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUAL KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS-LEBENSSTIL DELIN



RAUMFRAGEN
STADT – REGION – LANDSCHAFT



Springer VS

RaumFragen

Stadt – Region – Landschaft

Herausgegeben von

S. Kinder, Tübingen, Deutschland

O. Kühne, Saarbrücken, Deutschland

O. Schnur, Tübingen, Deutschland

Im Zuge des „spatial turns“ der Sozial- und Geisteswissenschaften hat sich die Zahl der wissenschaftlichen Forschungen in diesem Bereich deutlich erhöht. Mit der Reihe „RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft“ wird Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein Forum angeboten, innovative Ansätze der Anthropogeographie und sozialwissenschaftlichen Raumforschung zu präsentieren. Die Reihe orientiert sich an grundsätzlichen Fragen des gesellschaftlichen Raumverständnisses. Dabei ist es das Ziel, unterschiedliche Theorieansätze der anthropogeographischen und sozialwissenschaftlichen Stadt- und Regionalforschung zu integrieren. Räumliche Bezüge sollen dabei insbesondere auf mikro- und mesoskaliger Ebene liegen. Die Reihe umfasst theoretische sowie theoriegeleitete empirische Arbeiten. Dazu gehören Monographien und Sammelbände, aber auch Einführungen in Teilaspekte der stadt- und regionalbezogenen geographischen und sozialwissenschaftlichen Forschung. Ergänzend werden auch Tagungsbände und Qualifikationsarbeiten (Dissertationen, Habilitationsschriften) publiziert.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Sebastian Kinder,
Universität Tübingen

PD Dr. Olaf Schnur,
Universität Tübingen

Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne,
Universität Saarbrücken

Olaf Kühne

Stadt – Landschaft – Hybridität

Ästhetische Bezüge im postmodernen
Los Angeles mit seinen modernen
Persistenzen



Springer VS

Olaf Kühne
Universität Saarbrücken, Deutschland

ISBN 978-3-531-18661-0
DOI 10.1007/978-3-531-18662-7

ISBN 978-3-531-18662-7 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Einbandentwurf: KünkelLopka GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Mein Dank gilt all jenen, die mich bei der Arbeit an diesem Buch unterstützt haben.

Inhalt

1	Einleitung	13
2	Allgemeiner theoretischer Rahmen: Postmoderne, Residuen, Angst, Ästhetik und Hybridität	23
2.1	Moderne und Postmoderne – einführende Bemerkungen	23
2.1.1	Postmoderne und Wissen	24
2.1.2	Postmoderne und Gesellschaft	31
2.2	Residuen, Derivate, Derivationen und Angst – Kompartimente zur Deutung postmoderner Welten	38
2.2.1	Residuen, Derivate und Derivationen	38
2.2.2	Angst und Unsicherheit in der Postmoderne	41
2.3	Postmoderne und Ästhetik	47
2.3.1	Anmerkungen zur Entwicklung der Ästhetik zur Postmoderne	47
2.3.2	Vier Weisen der Annäherung an ästhetisierte Objekte	57
2.3.3	Die verworfene Seite der Ästhetik: Kitsch	59
2.3.4	Identität und Postmoderne – Vorüberlegungen zur postmodernen Deutung von Ästhetiken	62
2.3.5	Konzeptionelle Überlegungen zu einer postmodernen Deutung von Ästhetiken	67
2.4	Hybridität und Postmoderne: Natur und Gesellschaft	74
2.5	Postmoderner Nomadismus	77
2.6	Residuen, Ästhetik, Angst und Postmoderne: ein vorläufiges Fazit	78
3	Der Rahmen der Landschaft – theoretische Zugänge	85
3.1	Historische Aspekte des Verhältnisses von Mensch und Landschaft	86
3.2	Landschaft als Gegenstand	95
3.2.1	Wesentliche Aspekte der Vorstellung von Landschaft als Gegenstand	95
3.3	Die Konstruktion von Landschaft	98
3.4	Der Übergang von Gegenstand zum Konstrukt: fünf wissenschaftliche Herangehensweisen an Landschaft	101

3.5	Sozialkonstruktivistisches Modell der vier Dimensionen von Landschaft	104
3.5.1	Der externe Raum: der physische Raum und der virtuelle Raum ...	106
3.5.2	Die gesellschaftliche Landschaft	111
3.5.3	Die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft	115
3.5.4	Die angeeignete physische Landschaft	116
3.5.5	Sozialkonstruktivistisches Modell der vier Dimensionen von Landschaft – ein vorläufiges Fazit	120
3.6	Die Entstehung gesellschaftlicher und individuell aktualisierter gesellschaftlicher Landschaft – sozialisatorische Aspekte	122
3.7	Durchmachtete Verhältnisse: Raum, Landschaft und Stadt – einige Grundüberlegungen	130
3.8	Postmoderne Stadtlandschaft – Bezüge zu Ästhetik und Kitsch	133
3.8.1	Fokusverschiebungen postmoderner Landschaftsästhetiken	133
3.8.2	Landschaft und Kitsch – die modernistische und die postmodernistische Perspektive	135
3.9	Landschaft – konzeptionelle Zugänge: Ein vorläufiges Fazit	141
4	Von der Moderne und der Postmoderne – Entstehung und Entwicklungen der Stadtlandhybriden	147
4.1	Physischer Raum und angeeignete physische Landschaft: Raumpastiches zwischen Moderne und Postmoderne	147
4.2	Die ökonomische und rationale Prägung von Siedlungen	151
4.3	Die postmoderne Expansion der kulturellen aufgeladenen Ökonomie in Siedlungen	154
4.4	Postmoderne Gebäude	157
4.5	Städtebau in der Postmoderne	161
4.6	Der fragmentierte Raum	163
4.7	Neue Räume	164
4.8	Von der Moderne und der Postmoderne – Entstehung und Entwicklungen der Stadtlandhybriden – ein vorläufiges Fazit	166
4.8.1	Die Emergenz einer postmodernen Siedlungsform: Stadtlandhybride	166
4.8.2	Merkmale optimistisch-postmoderner Stadtlandhybride	168
4.8.3	Die Strategien von Verbergen und Invisibilisierung in Moderne und Postmoderne	169
5	Entwicklungslinien der Stadt-Landschaftshybriden in den Vereinigten Staaten von Amerika	175
5.1	Zur Bedeutung der angeeigneten physischen Landschaft für die US-amerikanische Selbstdefinition	175

5.2	Grundzüge einer spezifischen Landschaftskonstruktion: der ‚ <i>American Way of Life</i> ‘, die <i>Frontier</i> und das <i>American Grid</i>	179
5.2.1	Der ‚ <i>American Way of Life</i> ‘ – einige Grundaspekte	179
5.2.2	Der Mythos der ‚Kultivierung‘ der Wildnis: <i>Frontier</i>	184
5.2.3	Das Muster der ‚Kultivierung‘: das <i>American Grid</i>	186
5.3	Grundzüge der Entwicklung zum Stadtlandhybriden in den Vereinigten Staaten	190
5.3.1	Grundzüge der Suburbanisierung	190
5.3.2	Die soziale Bedeutung des Eigentums über Grundstück und Haus: von Fluchtburgen zu Segregationen	194
5.4	Ökonomische Suburbanisierung: <i>Shopping Malls</i> , <i>Edge-Cities</i> und <i>Edgeless Cities</i>	203
5.4.1	Das Primat des ökonomischen Feldes in der Siedlungsentwicklung	203
5.4.2	Kompartimente einer ökonomische-kulturellen Suburbanisierung: <i>Shopping Malls</i>	206
5.4.3	Die exzentrische Zentralisierung und die Dezentrierung: <i>Edge-Cities</i> und <i>Edgeless Cities</i>	208
5.5	Politik und Entwicklung zum Stadtlandhybriden	210
5.5.1	Der politische Einfluss auf die Suburbanisierung: Räumliche Planung und Förderung	210
5.5.2	Postmoderne Differenzierungen im Stadtlandhybriden: Revitalisierung, <i>New Urbanism</i> und ‚ <i>McMansions</i> ‘	213
5.6	Der 11. September: Angst, Inszenierung, Macht und Stadtlandhybride	217
5.7	Ästhetik, Macht und Distinktion in den angeeigneten physischen Stadtlandhybriden der Vereinigten Staaten	220
6	Los Angeles – Aspekte der Entwicklung eines Stadtlandhybriden	227
6.1	Ränder und Grenzen: Die räumliche Unfassbarkeit des Stadtlandhybriden	227
6.2	Die Frühzeit: von der Gründung bis zum Anschluss an das Eisenbahnnetz	230
6.3	Beginnende Mythologisierung und zaghafte Urbanisierung zwischen Zitrusbäumen und Eisenbahn: Das arkadiserte Los Angeles des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts	234
6.4	Die Industrialisierung und Wachstum von Los Angeles: Das frühe 20. Jahrhundert	239
6.5	Der fordistische Boom und seine Massenkultur: die Mitte des 20. Jahrhunderts	249

6.6	Unsicherheit, Unübersichtlichkeit und Fragmentierung im postfordistischen Stadtlandhybriden: Los Angeles im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert	253
7	Einschreibungen von Macht, Angst und Sehnsucht im Stadtlandhybriden Los Angeles	265
7.1	Der Stadtlandhybrid zwischen Ökologien, Genealogie und Matrix – wissenschaftliche Deutungen	265
7.1.1	Struktur und Planung als Ergebnisse kleinräumiger Machtverteilungen: die vier Ecologies von Reyner Banham	265
7.1.2	Die Genealogie der Macht – die akteurszentrierte Sicht von Mike Davis	267
7.1.3	Los Angeles als Matrix von Restriktionen und Transformationen – die poststrukturalistische Sicht von Edward Soja	269
7.2	Los Angeles und sein Durst nach Wasser – die Expansion des ‚ökologischen Fußabdrucks‘ im Spannungsfeld von Landschaftstereotypen, Macht und Angst	272
7.3	Der Verkehr und seine Strukturen	276
7.3.1	Netzstruktur: Zusammenhänge von Verkehr und räumlicher Entwicklung	276
7.3.2	Von der Pferdebahn zum Freeway und darüber hinaus: Die Entwicklung des Verkehrssystems in Los Angeles	280
7.3.3	Das ‚automotive being‘: Verkehr und Lebenswelt im Stadtlandhybriden Los Angeles	286
7.3.4	Von Luftfahrt, LAX, SNA und anderen	293
7.3.5	Der Alameda-Korridor: Moderne Zentrierung des Verkehrs in dem polyvalenten Stadtlandpastiche	298
7.4	Angst und das Patchwork der Festungen von Los Angeles	300
7.4.1	Restrukturierungsbemühungen in Downtown Los Angeles und andere physische Manifestationen des Strebens nach Anerkennung	300
7.4.2	Die weniger urbanen Teile des Stadtlandhybriden: Von <i>Homeowners Associations</i> , <i>Shopping Malls</i> , <i>Gated Communities</i> und Angst	312
7.5	Die LA Riots von 1992: Angst, telemediale Inszenierungen, soziale Transformationen und Mindermacht	318
7.6	Interaktionen im hybriden Verhältnis von Kultur und Natur: von Katastrophen und dem Verständnis von Natur	325
7.6.1	Naturwissenschaftliche Annäherungen an Erdbeben- und Smog-Gefährdungen im Stadtlandhybriden	325

7.6.2	Soziale Komponenten der Bedrohungen und Katastrophen in Los Angeles	328
7.6.3	Der Verlust grüner Infrastruktur und der Versuch sie wiederzuerlangen – ökonomische und politische Aushandlungen vor kulturellem Hintergrund	331
7.7	Das Projekt der Reinheit in Los Angeles	334
7.8	Die Immobilienkrise und ihre Folgen	337
7.9	Einschreibungen von Macht, Angst und Sehnsucht im Stadtlandhybriden Los Angeles: Ein vorläufiges Fazit	341
8	Kompartimente des postmodernen Stadtlandhybriden	349
8.1	Chinatown	349
8.2	Hollywood	352
8.3	Die Emergenz des Postsuburbanen: Orange County	355
8.3.1	Irvine – der mittlere Geschmack und seine <i>Edge City</i>	356
8.3.2	Das Ringen um Identität im postmodernen Raumpastiche: Anaheim, Orange County	360
8.3.3	Welt zwischen Fokussierung, Idealisierung und Kitsch: Disneyland	363
8.4	Twentynine Palms: die postmoderne Frontier , die Wüste und das verzögerte Ausgreifen des Stadtlandhybriden	367
8.5	Die Küste des Stadtlandhybriden: Ozean, Strand, Siedlung und ein Luxusliner	371
8.6	Kompartimente des postmodernen Stadtlandhybriden: ein vorläufiges Fazit	373
9	Der virtuelle Raum und rekursive Produktion der Stadtlandhybriden von Los Angeles	375
9.1	Die mediale Inszenierung des Stadtlandhybriden Los Angeles	376
9.1.1	Landschaft und Film – Stereotype und Funktionen	376
9.1.2	Der Stadtlandhybrid Los Angeles im Film	381
9.2	Die filmische Inszenierung des Stadtlandhybriden Los Angeles	383
9.2.1	Melodrama mit verhaltenen postmodernen Bezügen in L. A. – <i>Pretty Woman</i>	383
9.2.2	Der Film des postmodernen Gangstertums – <i>Pulp fiction</i>	385
9.2.3	Der filmische Streifzug von der Vormoderne in die Postmoderne – <i>Crocodile Dundee</i> in L. A.	387
9.2.4	Das postmoderne Endzeitdrama: <i>Blade Runner</i>	389
9.2.5	Die vermeintliche Fluchtaus dem Stadtlandhybriden: <i>Twentynine Palms</i>	391
9.2.6	Die Perspektive des Suburbiums: Die Serie <i>O. C. California</i>	394

9.3	Inszenierung und Selbstinszenierung von Los Angeles im weltweiten Netz: YouTube-Videos	400
9.3.1	YouTube-Videos: Sprachen, Genres und Repräsentationen	404
9.3.2	Video und Tourismus – der geführte Pfad des Fremden als Anlass zu grundsätzlichen Diskussionen über Los Angeles	411
9.3.3	Die Inszenierung des Devianten: Videos über Kriminalität, ihre Ursachen, Folgen und Deutungen	415
9.4	Die mediale Inszenierung des Stadtlandhybriden Los Angeles – ein vorläufiges Fazit	418
10	Ästhetische Zugänge zum Stadtlandhybriden Los Angeles	423
10.1	Versuch einer Kontemplation	423
10.1.1	Vorbemerkungen zur Kontemplation: theoretischer Kontext und Überlegungen zu ihrem Ort und ihrer Zeit	423
10.1.2	Kontemplative Betrachtung: Kreuzung Long Beach Boulevard und Pacific Coast Highway, Long Beach, 1. April 2011, etwa sieben Uhr abends	425
10.2	Anmerkungen zu Symboliken des Stadtlandhybriden Los Angeles	428
10.3	Das Pastiche Los Angeles – der Stadtlandhybrid als Eintopf	432
11	Fazit	437
	Literatur	449
	Anhang: Liste der untersuchten YouTube-Videos	507

1 Einleitung

„Dass wir in kollektive Experimente verstrickt sind, muss nicht erst lange bewiesen werden“, stellt Bruno Latour (2004: 184) fest. Los Angeles stellt den Extremfall eines solchen Experimentes dar, und zwar unter anderem in Hinblick auf die Verkehrserschließung, die Entwicklung von Zuständen, die sich mit Urbanität und Verstädterung nur noch unzureichend beschreiben lassen, von Migration, Medienrepräsentanz, Umformung natürlicher Grundlagen von Landschaft, Wechsel von Regulationsregimen und deren Rückkopplungen. Die vorliegende – multiperspektivisch angelegte – Arbeit zu Los Angeles befasst sich mit sozialen Hybridisierungen und ihren räumlichen Repräsentanzen einerseits und den sozialen Deutungs- und Bewertungsmechanismen dieser Hybridisierungen und deren räumlichen Repräsentationen andererseits. Dabei werden insbesondere Bezüge zwischen Ästhetik und Angst – zwei wesentliche soziale Phänomene, die auch die Materialität von Los Angeles prägen – und zwischen den Polaritäten von Moderne und Postmoderne hergestellt. Ebenso werden die vielfältigen und rekursiven Zusammenhänge zwischen Materialität und Fiktion herausgearbeitet, die sich in sozialen wie räumlichen Hybridbildungen niederschlagen. In Los Angeles wird die Janusgesichtigkeit des Experiments des Siedlungstypus der Megastadt „als urbanes Zentrum wirtschaftlicher und sozialer Modernisierung auf der einen Seite und als chaotischer und grausamer Moloch, charakterisiert durch Armut, Kriminalität und Fragmentierung“ (Schwentker 2006: 15) auf der anderen Seite besonders virulent. Die herausgehobene Bedeutung von Los Angeles im Kontext urbaner Entwicklung bietet – auf Grundlage der weitreichenden Beobachtung der Entwicklung der Megastadt aus nicht explizit ästhetischer Perspektive – die Akzentuierung einer ästhetischen Betrachtung des Räumlichen jenseits dichotomer objektverhafteter Stadt-Landschaftstrennungsmuster (siehe auch Turner 1996, Ipsen 2006). Diese Beobachtung von Los Angeles aus Perspektive der Ästhetik erhält über die megastädtischen Bezüge hinaus seine Bedeutung aus der hybriden Kombination gesellschaftlicher und natürlicher Faktoren. So beschreibt Mike Davis (2004: 70) als Charakteristikum der Agglomeration von Los Angeles „nicht das bloße Zusammenspiel von Erdbeben, Buschbränden und Überschwemmungen, sondern die einzigartige explosive Mischung aus natürlichem Gefahren- und sozialem Konfliktpotenzial“, deren Ausdrücke auch Aufstände, überfüllte Straßen mit ständig hohem Unfallpotenzial, Ozonsmog und unsichere Arbeitsverhältnisse sind (Cronon 1996a). Eine Mischung also, die in spezifischen Mustern ästhetischer Deutung und Aneignung ihren Niederschlag findet.

Los Angeles polarisiert die (nicht nur wissenschaftliche) Debatte: „Es ist das Terrain und das Thema erbitterter ideologischer Kämpfe“ (Davis 2004: 42) aus einer Melange von Postmodernekritik, Kulturkritik, Kapitalismuskritik, Typenbildungskritik und vielerlei mehr. Anfeindungen gegenüber der Suburbanisierung – in der stadtwissenschaftlichen Symbolik repräsentiert durch die Agglomeration von Los Angeles – erfolgen aus ästhetischer, politischer, ökonomischer wie aus ökologischer Perspektive (aus amerikanischer Perspektive: Duany/Plater-Zyberk/Speck 2000, Calthroe/Fulton 2001, Hayden 2004a und 2004b, Beauregard 2006). Nooteboom (2001: 13, zuerst 1973) beschreibt Los Angeles als „eine Wüste von Immobilien, unzureichend strukturiert und eingehüllt in gelben Nebel“. Sympathiebekundungen gegenüber weit verbreiteten Suburbien bleiben in der Minderheit (z. B. Holzner 2000, Bruegman 2005, Waldie 2005, Banham 2009 zuerst 1971). Insbesondere aus europäischer Perspektive, bei der „Anti-Amerikanismus zu einem intellektuell-differenzierten Habitus gehört“ (Schneider-Sliwa 2005: IX; vgl. auch Hardinghaus 2004), wird Los Angeles vielfach zum Synonym für die amerikanischste der amerikanischen Städte (wie auch vielfach Kalifornien als der amerikanischste der amerikanischen Bundesstaaten gilt; eine Deutung, die durch Royce 1908 in die wissenschaftliche Debatte eingebracht wurde; vgl. auch hierzu Starr 2007), nahezu ein physisches Manifest eines Idealtypus der amerikanischen dezentrierten Siedlungsgefüge, und somit populäres Objekt von Kritik und Distanzierung¹. Ob Los Angeles als der „dystypische Albtraum einer ‚Höllenstadt‘ von gigantischen Ausmaßen“ (Soja/Scott 2006: 283), als Höllenstadt ohne Urbanität, Historie oder Horizont (wie Lévy 2005) oder als die „Verwirklichung einer Art urbaner Utopie und des amerikanischen Traums“ (Soja/Scott 2006: 283) gesehen wird: Los Angeles stellt für weite Teile der gegenwärtigen Stadtforschung nahezu den Prototyp einer postmodernen Megastadt dar – vergleichbar der Bedeutung Chicagos für die Moderne (z. B. Garreau 1991, Soja/Scott 1998, Soja/Scott 1998 und 2006, Dear/Flusty 2002a, Erie 2002, Lake 2005, Hall 2006, Kotkin 2006, Laux/Thieme 2008, Culver 2010): Die Werke der ‚Los Angeles School‘ haben seit den 1970er Jahren die emergenten Prozesse postmoderner megastädtischer Entwicklung zum Ende des 20. Jahrhunderts am Beispiel der Agglomeration von Los Angeles insbesondere mit

1 Wefing (2005: 124–125) vergleicht populär in seiner „Gebrauchsanweisung für Kalifornien“ Los Angeles – als Archetypus einer suburbanen Region – mit sarkastischem Unterton mit anderen urbanen Siedlungen: „Stadt aus Licht und Lügen. Ich fürchte, ich muss Sie vor Los Angeles warnen. Wenn Sie San Francisco mögen, Boston, Krakau oder Barcelona, werden Sie von L. A. nicht entzückt sein. Sie haben recht gute Chancen, auf irgendeinem achtpurigen Freeway die Abfahrt zu Ihrem Hotel zu verpassen; Hollywood wird Sie enttäuschen, weil es überhaupt nicht glamourös ist, sondern schmutzig und voller Touristen. [...] Vergessen Sie alles, was Sie über Städte zu wissen glauben, wenn Sie nach Los Angeles kommen. Streichen Sie die vertrauten Bilder von Kirchtürmen, Parks oder Hochhauszentren aus dem Gedächtnis. Nichts von alledem gilt für L. A. Diese Stadt besitzt keine Wahrzeichen, bloß abenteuerlich verknotete Schnellstraßen, auf denen zu fahren eine seltsam betäubende Wirkung hat. Nichts, woran man sich orientieren könnte, nur die immer gleichen gesichtslosen Flachbauten und Tankstellen und dünnen Vorgärten. Die Straßen nehmen kein Ende und führen, so scheint es, allesamt ins Nirgendwo. [...]“ (ähnlich Grünbein 1999).

der Begründung untersucht, dass als postmodern bezeichnete Entwicklungsprozesse in Los Angeles in besonderer Vielfalt und besonderer Intensität zu beobachten seien (z. B. Scott 1988a, Soja 1989, 1994 und 1996, Garreau 1991, Marchand/Scott 1991, Zukin 1991, Jameson 1992, Sudjic 1993, Dear 1998, Soja/Scott 1998, Halle 2003a, Fröhlich 2003 und 2004, Davis 2004, Laux/Thieme 2006, Lebuhn 2008, Culver 2010; in Ansätzen bereits von Nelson/Clark 1976)^{2, 3}.

Die Aufarbeitung räumlicher Bezüge der Postmoderne – unter wesentlichem Einfluss des französischen Poststrukturalismus – hat seit dem initial wirkenden Werk David Harveys (1989) eine eigene Forschungstradition entwickelt. Diese Forschungstradition lässt sich in den so genannten *cultural* bzw. *linguistic turn* einordnen (z. B. Olson 1991, Ó Tuathail 1996, Doel 1999), an den sich der *spatial* bzw. *topographical turn* anschließen. Damit verschiebt sich der Fokus von der Zeit als primärem Ordnungskriterium der Moderne auf den Raum als postmodernes Strukturprinzip (vgl. Fischer, N. 2001, Latour 2005, Schroer 2008, Werlen 2008). Diese Fokusverschiebungen werden in jüngerer Zeit ergänzt durch den *performative*, den *iconic*, den *pictorial*, den *mnemonic* wie auch den *body turn* (Döring/Thielmann 2008). Diese *turns* lassen sich sowohl als Indikatoren für eine gesteigerte Aufmerksamkeit für bestimmte Forschungsgegenstände (Schlögel 2004, Schroer 2008) als auch als Zeichen einer postmodernen Perspektivenpluralisierung interpretieren. Der *spatial turn* in den Sozial- und Kulturwissenschaften bedeutet nicht, dass Raum eine bislang unbeachtete Kategorie war, sondern vielmehr, „dass es sich bei *Raum* um eine zumeist nur implizit verwendete Kategorie handelt, die nur selten eigens thematisiert wird, in vielen Diskursen ein subkutanes Dasein fristet“ (Schroer 2008: 126; Hervorh. i. O.), eine Kategorie also, die im Zuge des *spatial turns* einer expliziten Betrachtung zugeführt wird. Diese explizite Betrachtung basiert – so Löw (2010: 37) – auf der Erkenntnis, „dass gesellschaftlicher Wandel ohne eine kategoriale Neukonzeption der räumlichen Komponente des sozialen Lebens nicht hinreichend erklärt werden kann“. Dabei wird Raum nicht allein als physisches Substrat verstanden, sondern in der Pluralität sozialer, virtueller, transnationaler, symbolischer, ethnischer, identifikatorischer etc. Räume (vgl. Schroer 2008, Lossau 2009).

Im Zuge des Postmodernediskurses wird auch ein Bedeutungsgewinn des Ästhetischen konstatiert, insofern bildet seine Untersuchung und Reflexion in Bezug auf Los

2 Auch wenn die Kritiker der Los Angeles School darlegen, Los Angeles sei nicht prototypisch für die Entwicklungen der Agglomerationen der Welt und ihr mikrosoziale Blindheit sowie wissenschaftlich auf die Geographie ausgerichtete Fixiertheit (andere Wissenschaften seien nicht hinreichend repräsentiert) vorwerfen (z. B. Savage/Warde 1993, Clark 2008, Greene 2008), so hat die Los Angeles School wesentliche Aspekte postmoderner Siedlungsentwicklung dargelegt (zusammenfassend Dear/Burridge/Marolt/Seymour 2008). Die Untersuchung postmoderner Siedlungen lässt sich dabei auf bislang weniger intensiv betrachtete Ebenen wie die mikrosoziale oder auch die ästhetische Perspektive ausdehnen (vgl. auch Charlesworth/Cochane 1997).

3 Baboulet (2008) weist darauf hin, dass Los Angeles im 20. Jahrhundert nicht die erste Siedlung sei, der eine zukunftsweisende Funktion zugeschrieben worden sei, dies sei bereits mit New York und Las Vegas geschehen (zu ergänzen ist auch Chicago als Stadt des Industriezeitalters).

Angeles einen Schwerpunkt dieser Arbeit: „Ästhetische Erfahrung erscheint als eine Weise, sich in der Welt zu orientieren“ (Küpper/Menke 2003: 9), wobei Alltägliches als eine „ästhetische Vermittlung in das Bewusstsein gerückt wird“ (Greverus 2005: 38; vgl. auch Haapala 2005, Leddy 2005). Diese Orientierung vollzieht sich – wie Helbrecht (2003: 164) feststellt – auf allen Maßstabsebenen, „von der kleinsten räumlichen Einheit, den Türgriffen, Geschirr und Wohnzimmereinrichtungen bis hin zum Straßenzug, der Stadtgestaltung, Regionalentwicklung, nationalen Symbolen (Flagge, Uniformen) oder dem Erscheinungsbild weltweit agierender Konzerne (Logos)“. Mittels ästhetischer Kommunikation (sowohl in reinem Handlungsbezug als auch über die Vermittlung über Artefakte) wird Macht transformiert und ästhetische Kommunikation im Spannungsfeld von Reinheit und Hybridität instrumentalisiert (vgl. Helbrecht 2003). Der physische Raum der Stadt ist auch ein „Territorium ästhetischer Raumbildung; der ungleichen Verteilung von Interesse und Neugier oder der Fähigkeit, Amusement und Freude zu erregen“ (Bauman 2009a: 251). Infolge der postmodernen Dekonstruktion der Grenze von Hoch- und Popularkultur – als eine Hybridbildung interpretierbar – werden die vormals eindeutigen Einheiten und Hierarchien ästhetischer Kommunikation pluralisiert. Allerdings kommt dadurch der Gestaltung öffentlicher und halböffentlicher Räume eine besondere Bedeutung bei der Konstruktion und Manifestierung postmoderner Entwicklungen zu: Sie sind für die meisten Menschen zugänglich, ihre Gestaltung unterliegt ästhetischen (und ökonomischen) Kalkülen, wodurch in städtischen Landschaften die Sprache der Architektur eine besondere, privilegierte Bedeutung (Jameson 1986) erhält. Diese Sprache städtischer Landschaft ist rekursiv angelegt: „Die Stadt spricht zu ihren Bewohnern, wir sprechen unsere Stadt, die Stadt, in der wir uns befinden, einfach in dem wir sie bewohnen, durchlaufen und ansehen“ (Barthes 1987: 202; vgl. auch Rapoport 1990 und 2005)⁴. Die ästhetische Welt des stadtlandschaftlichen Kontextes ist – in einem größeren Zusammenhang stehend (z. B. durch städtische räumliche Ordnung, Architektur, produzierten Images, Wirtschaftsgefügen) – insbesondere alltäglich angelegt, „in de[m] Menschen schöpferisch tätig sind; formen und spielen, phantasieren, sich zusammenklüngeln und sozial erkunden“ (Molotch 1998: 225; siehe auch Lewis 1979)⁵. Mit dem Bedeutungsgewinn postmoderner und damit ästhetischer Bezüge zu Welt erlebt auch der ästhetisierende Blick, die ästhetisierende Konstruktion von Welt als Landschaft eine Renaissance⁶. Gerade mediale – auf ästhetischen Deutungen basierende – Kodierungen erlangen durch die Repräsentation von Los Angeles durch das

4 Auch wenn – im Sinne einer vereinfachten Lesbarkeit des Textes – (zumeist) lediglich die männliche Form eines personenbezogenen Wortes genutzt wird, sind Frauen – wenn nicht anders gekennzeichnet – ebenfalls gemeint.

5 Mit dem Ziel einer besseren Lesbarkeit des Textes wurden fremdsprachige Zitate übersetzt.

6 „Landschaften sind durch mediale und wissenschaftliche Kodierungen, politische Regulationen, ökonomische Praktiken und lebensweltliche Aneignungen der physisch-biogeographischen Umwelt strukturierte Räume“, definiert Kaufmann (2005: 342; vgl. auch Groth/Wilson 2003) und verdeutlicht damit die multiplen – vielfach ästhetisch regulierten – Einflüsse auf das, was Landschaft genannt wird.

Hollywoodkino, aber auch Fernsehreportagen, Dokumentarfilme, Internet-verbreitete Filme unterschiedlichen Professionalitätsgrades, eine zentrale Bedeutung, und in besonderer Weise in der Untersuchung des postmodernen Los Angeles (vgl. z. B. Dear 2000, Davis 2004, Lücke 2008, Löw 2010)⁷. Ein Grund, warum es keinen „ahnungslosen Blick auf Los Angeles geben kann“ (Salas/Roth 2001: 1). Insofern erhält die Untersuchung der filmischen Konstruktion und Konstitution von Los Angeles eine hohe Bedeutung im Deutungspatchwork des Siedlungsagglomerats in Südkalifornien. Allerdings stellt die Frage nach Ästhetik in den Untersuchungen der (modernen) Geographie und der (modernen) Soziologie eine unterrepräsentierte Form der relationalen Beziehungnahme der Gesellschaft zu ihrer Umwelt dar (vgl. Choi 2004). Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, vor dem Hintergrund der Postmodernedebatte und der hohen alltagsweltlichen Bedeutung von städtischer und landschaftlicher Ästhetik (z. B. Bonaiuto/Fornara/Bonnes 2003), einen Beitrag zur (Re-)Integration ästhetischer Fragestellungen in die geographische und soziologische Forschung zu leisten (siehe Choi 2004). Dies geschieht nicht in Form einer impliziten Normativität oder wie es Wolfgang Welsch (2006: 35) ausdrückt, „ästhetischer Konstitutionen, „denen die Tarnkappe des Anästhetischen übergezogen“ wurde, wie sie Gerhard Hard (1970) für die klassische geographische Landschaftsforschung nachwies, sondern als einen möglichen, in sich kontingenten und zugleich ästhetisch-philosophisch begründeten und explizit gemachten Zugriff auf Raum.

Hybridisierungen bedeuten eine Zunahme an Komplexität, schließlich stellen sie auch moderne auf Dichotomien beruhende Deutungsmuster in Frage, Entwicklungen, die Unsicherheit und Angst auslösen (können; vgl. Bauman 2008a), Gefühle, die sich wiederum in besonderen Konstitutionen von Landschaft ausdrücken (können). Im angelsächsischen Sprachraum weist die Verbindung von Landschaft und Angst eine gewisse Tradition auf (z. B. Tuan 1979, Sennett 1991, Douglas 1992, Gold/Revill 1999 und 2003, Potteiger/Purinton 2002), die in den deutschsprachigen Landschaftswissenschaften aber nur wenig Resonanz fand. Eine Ausnahme dazu bildet Eisel (2001). Die physischen Manifestationen von Angst eignen sich in besonderer Weise zur Indikation sozialer Zustände (zum Einschreiben des Sozialen in die physischen Strukturen von Stadt siehe z. B. Helbrecht 1996), schließlich löst Angst einen Schutzreflex (z. B. in Form physischer Strukturen) aus, „der die Identität und Labilität einer Person, einer Kultur oder einer Zivilisation zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Vorschein bringt und widerspiegelt“

7 Die ästhetische Betrachtung von Los Angeles – hier aus der Perspektive der ästhetischen Landschaftsforschung – ist von besonderer Bedeutung, da Postmoderne für sich einen ästhetischen *turn* in Anspruch nimmt. Dabei ist es jedoch nötig, den ästhetischen Landschaftsbegriff von Joachim Ritter zu erweitern. Definierte Ritter (1974: 150) Landschaft als „Natur, die im Anblick für einen fühlenden und empfindenden Betrachter ästhetisch gegenwärtig ist“, erfordert die ästhetisch-landschaftliche Untersuchung der Agglomeration von Los Angeles eine Erweiterung um kulturspezifische Elemente (und ihre Hybride mit dem Natürlichen) einerseits und andererseits um die Frage der gesellschaftlichen Mechanismen der Konstitution von ästhetischen Urteilen.

(Moïsi 2009: 136)⁸. Neben der von Mike Davis (2004) konstatierten ‚Ökologie der Angst‘ wird Los Angeles in ähnlichem Maße von einer ‚Ästhetik der Angst‘ geprägt, die als ‚Landschaft der Angst‘ (Tuan 1979) angeeignet wird. Diese Ästhetik der Angst manifestiert sich in den sozialen Bezügen (hier zu Los Angeles) – aber auch damit in rekursivem Zusammenhang stehend – im physischen Raum, zu deren Charakteristika ihre stete Formation und Reformation (Tuan 1977) zählt, in der „die stetige Bewegung der Bewohner und Investoren eine räumliche Kristallisierung von Geschichte und Gedächtnis verhindert“ (Assmann 2009: 16) und gerade deswegen eine spezifische „Landschaft als sichtbar gemachte Geschichte“ (Horowitz 1997: x) darstellt: Durch den raschen Wandel von Los Angeles rücken dabei in Komplementarität zu der zitierten Aussage von Horowitz (1997) die verworfenen Elemente städtischer Landschaft in den Blickwinkel; Landschaft wird dadurch auch zu unsichtbar gemachter Geschichte. Grundlage der vorliegenden Arbeit ist also nicht allein die physische Landschaft, sondern auch die Modi ihrer sozialen Konstruktion, Kommunikation und Darstellung. Landschaft wird dementsprechend nicht allein im physischen Raum, sondern auch in den landschaftsbezogenen Raumsemantiken in dem Bewusstsein gelesen (Hard 2008), dass Landschaft häufig „ein subtiler Text mit vielen Autoren“ (Hugill 1995: 234)⁹ ist. Ein wesentliches Ziel der Arbeit ist also der Nachvollzug der Eigenlogik, die Löw (2010: 78; Hervorh. i. O.) als „*ein Ensemble zusammenhängender Wissensbestände und Ausdrucksformen* [bezeichnet], wodurch sich Städte zu *spezifischen Sinnprovinzen* verdichten“, wobei sich das Eigene „sowohl aufgrund *historisch motivierter Erzählungen, Erfahrungen und Materialschichtungen* als auch im *relationalen Vergleich zu formgleichen Gebilden*, das heißt anderen Städten“ (Löw 2010: 96; Hervorh. i. O.) ergibt. Die Agglomeration Los Angeles wird dabei einerseits „als lokale Manifestation globaler Bedingungen“ (Varnelis 2009a: 15), andererseits hinsichtlich der mit globalen Entwicklungen interferierenden Eigenlogiken, aber auch lokalen Widerständigkeiten gegen das Globale (McDowell 1999, Löw 2010), untersucht. Physische Objekte (wie Straßen und ihre Verläufe) können so als Ergebnis der Eigenlogik einer Stadt rekonstruiert werden, wobei es des Vergleichs bedarf, um die spezifische Eigenlogik nachvollziehen zu können (Löw 2010). Dieser Vergleich ist im Folgenden ein doppelter: Einerseits, der Vergleich zu europäischen Stadtentwicklungen, andererseits zu jenen in den Vereinigten Staaten (wie insbesondere New York, das neben San Diego und San Francisco immer wieder als Vergleichsmaßstab herangezogen wird). Dabei gilt es, den Entwicklungspfad der Region Los Angeles „jenseits kontinentaler Konzepte (europäische Stadt, amerikanische Stadt) und machtpolitischer Großkatego-

8 Die indikatorische Bedeutung von Angst (und ihrer physischen Manifestationen) fasst Moïsi (2009: 136) pointiert, mit leicht essentialistischem Grundton: „Sag mir, wovor du dich fürchtest und was du tust, um deine Furcht zu überwinden, und ich sage dir, wer du bist“.

9 Das Zitat bezieht sich auf das Beispiel des Ortes Cazenovia bei New York, kann aber auch verallgemeinert werden, da die Genese der die physischen Grundlagen von Landschaft strukturierenden Prozesse selten von einer Person und selten mit monovalenter Klarheit vollzogen werden.

rien (Weltstadt, Megacity, Global City)“ (Löw 2010: 111) zu rekonstruieren und in seinem Verhältnis zu diesen Konzepten zu reflektieren.

Die vorliegende Arbeit stellt die Weiterentwicklung und Erweiterung sozialkonstruktivistischer landschaftstheoretischer Ansätze (insbesondere Kühne 2006a, 2008a und 2008b) durch explizite Hinwendungen zum Städtischen dar (zum Thema der Deutung von Stadt als Landschaft siehe Lewis 1976 und 2003b, Relph 1987, Hayden 1997, Woodward 2008)¹⁰.

Mit dem hier verfolgten sozialkonstruktivistischen Ansatz ist der hier gewählte Zugang zum Thema Landschaft mit der jüngeren angelsächsischen Tradition der Landschaftsforschung enger verbunden als mit der stark positivistisch oder essentialistisch ausgerichteten deutschsprachigen. In den Fokus der neueren angelsächsischen (Kultur-) Landschaftsforschung rücken der Symbolgehalt von Landschaften und die Repräsentationen des Sozialen in Landschaften wie auch Fragen nach den Manifestationen von Macht in Landschaften in das Zentrum des Interesses (z. B. bei Duncan 1990, Cosgrove 1993 und Daniels 1999). Mit der hier weiterzuentwickelnden sozialkonstruktivistischen Position der Landschaftsforschung (Daniels/Cosgrove 1988, Cosgrove 1999, Kühne 2009) soll diese Arbeit auch einen Beitrag zur Füllung des „theoretischen Vakuums“ (Carlson 1993: 51) der Landschaftsforschung leisten. Die landschaftliche Betrachtung der Agglomeration von Los Angeles aus postmoderner Sicht dient dabei nicht nur der Exemplifizierung der theoretischen Erörterungen, sondern induziert Reflexionen zum sozialen Umgang mit Raum, Landschaft, Stadt und den hybriden Entwicklungen von Stadt und Land (und der damit verbundenen Entwicklung von Stadtlandhybriden). Damit wird auch dem von Lefèbvre (1996) unterbreiteten Vorschlag, die Stadt als *Ceuvre*, als Gesamtwerk, zu betrachten und damit einem explizit ästhetischem Deutungsmuster zu unterwerfen, gefolgt, indem der ästhetisch begründete landschaftliche Blick auf Stadt gerichtet wird; und zwar einer Siedlungsagglomeration, der – objektzentriert – Cain (2002, zuerst 1933) jede Ästhetik absprach. Auch in dieser Arbeit werden hermeneutische semiologische Deutungen der Verhaltens- und Handlungsspuren im Alltagsweltlichen vollzogen, wie sie die angelsächsische Landschaftsforschung seit rund 20 Jahren (wie bei Goss 1993, Corner 2002, zuerst 1991) und die Cultural Studies seit vier Jahrzehnten (allerdings ohne explizit landschaftlichen Bezug) betreiben (wie Fiske 2003, zuerst 1989, Hall 1980 und 1994a, Lewis 1979)¹¹. Die vorliegende Arbeit greift somit – durchaus

10 Aus dieser Perspektive lässt sich auch der Konstruktcharakter der vorliegenden Arbeit deuten. Die konstitutiven Begriffe wie Postmoderne, Struktur, Gesellschaft etc. lassen sich als Konstrukte der Strukturierung von Welt auffassen, wie auch Karten nicht als Abbild der ‚Realität‘ zu verstehen sind, sondern als bildhaft konstruierte und kombinierte Repräsentanzen von (subjektiv konstruierter) Welt (vgl. Jäger 2005, Waldie 2005). Dementsprechend sind – in der Denktradition Vilfredo Paretos (2006, zuerst 1916) – die Resultate der Wissenschaft als „*kontingent*“ und nur mehr oder weniger *wahrscheinlich*“ (Albert 2005: 89; Hervorh. i. O.) zu verstehen.

11 Einen ausführlicheren Einblick in die Entwicklung der angelsächsischen Humangeographie dies- und jenseits des Atlantiks liefert Kemper (2003).

in postmodernem Wissenschaftsverständnis (siehe Abschnitt 2.1.1 – Postmoderne und Wissen) – neben der sozialkonstruktivistischen Perspektive der Landschaftsforschung unterschiedliche Traditionen der geographischen und soziologischen Forschung auf:

1. Sie knüpft an der Tradition der *Cultural Landscape Studies* an, deren Forschungsprogramm von Carl Sauer bereits 1925 (2005: 91–92) als „Etablierung eines kritischen Systems gesehen [wird], das die Phänomenologie der Landschaft umfasst, um so Bedeutung und Bandbreite der verschiedenen Erdschauplätze begreifen zu können“.
2. Sie greift auch Weiterentwicklungen der *Cultural Landscape Studies* durch J. B. Jackson auf, die mit einer Fokusverschiebung auf vernakuläre Landschaften (Jackson 1984 und 1990; vgl. auch Bélanger 2009) verbunden ist. Dabei wird auch dem indikatorischen Ansatz Hardtkes (1956; für den städtischen Kontext siehe Helbrecht 1996) gefolgt, physische Objekte als Indikatoren für soziale Prozesse zu verstehen.
3. Sie nutzt dazu komplementär mit den Konzepten der Residuen und Derivationen wesentliche Aspekte der Handlungstheorie Vilfredo Paretos (2010, zuerst 1916) auf, um soziales Handeln und seine physischen Vermittlungen in Los Angeles nachvollziehen zu können.
4. Sie ist – wie die bisherigen Ausführungen bereits gezeigt haben – durch die Los Angeles School des Urbanismus (z. B. Soja 1989, Dear/Flusty 2002a, Dear 2005a) inspiriert, ohne jedoch deren bisweilen essentialistisch-marxistische Position (in Bezug auf einen ökonomischen Determinismus) zu übernehmen (vgl. auch Laclau/Mouffe 2000, zuerst 1985, Graham 2002, zuerst 1992, Clark 2008).
5. Sie folgt stattdessen einem Verständnis, das über den ökonomischen Ansatz hinausgeht, indem in der Tradition von Pierre Bourdieu (z. B. 1987 und 2005, zuerst 1983) über die Wirkungen ökonomischen Kapitals hinaus auch soziales und kulturelles Kapital untersucht werden (vgl. auch Smith 2008).
6. Sie bezieht sich auf Autoren postmoderner philosophischer Forschung (Lyotard beispielsweise 1979, Welsch z. B. 2003) und insbesondere die soziologische Forschung Zygmunt Baumans (u. a. 1995, 1997, 1999).

Die vorliegende Arbeit stellt damit keine Landeskunde mit einem wie auch immer gestalteten Anspruch auf Vollständigkeit dar. Vielmehr dominiert ein Pastichecharakter, der sich in vielen Fällen in schlaglichtartigen Betrachtungen von einzelnen Objekten und sozialen Prozessen (wie auch deren Rückkopplung) äußert. Sie richtet sich an Personen, deren Interesse der Stadt- und Landschaftsforschung gilt, im Besonderen der Stadt- und Regional- wie auch der Raumsoziologie, der Stadt- und Sozialgeographie, der Landschaftsplanung und -architektur sowie auch Nachhaltigkeitswissenschaften. Neben Analyse des (sehr umfangreichen) Schrifttums zu Los Angeles basiert die Arbeit auf deutendem Verstehen von physischen Handlungsspuren, aber auch der Analyse medialer Konstruktion von Los Angeles. Der eigentlichen Untersuchung von Los Angeles vorgeschaltet sind Kapitel 2 (Allgemeiner theoretischer Rahmen: Postmoderne, Residuen,

Angst, Ästhetik und Hybridität) und Kapitel 3 (Der Rahmen der Landschaft – theoretische Zugänge), in denen zunächst der terminologische und konzeptionelle Rahmen der Arbeit verdeutlicht wird. Die Annäherung an das postmetropolitane Los Angeles erfolgt über die allgemeine Charakterisierung der Entwicklung postmoderner Agglomerationen (in Abgrenzung zu ihren modernen Vorläufern; Kapitel 4 Von der Moderne und der Postmoderne – Entstehung und Entwicklungen der Stadtlandhybriden) und der Untersuchung der spezifischen Entwicklungen in den Vereinigten Staaten von Amerika (Kapitel 5 Entwicklungslinien der Stadt-Landschaftshybriden in den Vereinigten Staaten). Die Untersuchung der Spezifika von Los Angeles erfolgt zunächst in einer allgemeinen Untersuchung der historischen Entwicklungen sowie räumlicher Konkretisierungen (Kapitel 6 – Los Angeles – Aspekte der Entwicklung). Daran anschließend werden bestimmte Aspekte der Entwicklung von Los Angeles konkreter untersucht: Neben wesentlichen Ergebnissen bisheriger theoretischer wissenschaftlicher Deutungen der Entwicklung von Los Angeles werden bestimmte wesentliche Charakteristika der Agglomeration untersucht. Dies gilt für ihre Verkehrs- und Siedlungsstrukturen ebenso wie für ihre Beschaffung von Trinkwasser und ihre Tendenzen zur Exklusion des ‚Anderen‘ (Kapitel 7 – Einschreibungen von Macht, Angst und Sehnsucht im Stadtlandhybriden Los Angeles). In Kapitel 8 (Kompartimente des postmodernen Stadtlandhybriden) werden ausgewählte Teilräume der Agglomeration von Los Angeles einer genaueren Betrachtung unterzogen, die einen Eindruck von der Bandbreite der unterschiedlichen Entwicklungspfade innerhalb der Agglomeration (mit differierender Eigenlogik) ermöglichen. Das darauf folgende Kapitel 9 (Der virtuelle Raum und rekursive Produktion der Stadtlandhybriden von Los Angeles) befasst sich mit der gesellschaftlichen Konstruktion von Los Angeles im Kontext von Film, Fernsehen und Internetvideo. Daran anschließend werden zwei spezifische ästhetische Zugangsweisen (Kontemplation und Kritik) zur Agglomeration Los Angeles dargestellt und ein Vorschlag metaphorischen Zugangs hierzu unterbreitet (Kapitel 10 Ästhetische Zugänge zum Stadtlandhybriden Los Angeles). Das Fazit (Kapitel 11) dient der synthetischen Betrachtung der Ergebnisse.

2 Allgemeiner theoretischer Rahmen: Postmoderne, Residuen, Angst, Ästhetik und Hybridität¹²

2.1 Moderne und Postmoderne – einführende Bemerkungen

Kaum ein anderer Begriff der philosophischen und sozial- und kulturwissenschaftlichen Gegenwartsdiagnose hat die mit Gesellschaft befassten Wissenschaften wie auch die interessierte Öffentlichkeit seit mindestens drei Jahrzehnten „so sehr fasziniert und in Atem“ (Eickelpasch 2000: 11; Best/Kellner 1991) gehalten wie der Begriff der Postmoderne¹³. Dieser relationale Begriff der Postmoderne (er erhält erst durch die Konturierung in Bezug auf die Moderne Anschlussfähigkeit; Friesen 1995) bleibt dabei bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt undeutlich, bisweilen stereotyp, teilweise schlaglichthaf und stellt eine grobe Vereinfachung komplexer gesellschaftlicher Prozesse dar (Pfeiffer 1999, vgl. auch Kühne 2006a). Wer sich mit Postmoderne auseinandersetzt, verstrickt sich nicht selten in einen „terminologischen Irrgarten“ (Bertens 1987: 47). Grundsätzlich lässt sich der Begriff der Postmoderne – ohne der Komplexität des Begriffs gerecht

12 Dieses Kapitel umfasst weder eine detaillierte Entwicklungsgeschichte der Ästhetik, noch eine umfängliche Gesellschaftsdiagnose der Gegenwart. Vielmehr sollen einerseits wesentliche gesellschaftliche Aspekte der Postmoderne vielfach in Kontrastierung zur Moderne, andererseits wesentliche Entwicklungspfade zur Ästhetik der Postmoderne herausgearbeitet werden. Sowohl hinsichtlich der Ästhetik als auch zum Themenfeld der Postmoderne existieren bereits mehrere Einführungen, auf die in diesem Zusammenhang verwiesen werden kann. Hinsichtlich der Ästhetik sind beispielsweise Gethmann-Siefert (1995), Schneider (2005) und Pöltner (2008) zu nennen, für das Themenfeld Postmoderne Best/Kellner (1991), Vester (1993a), Zima (1997), Kubsch (2007) und Behrens (2008).

13 Zur Bestimmung der in dieser Arbeit verwendeten Begriffsinhalte der sich um den Terminus Postmoderne rankenden Verständnisse sei – in Anlehnung an Vester (1993a) – an dieser Stelle eine terminologische Vorklärung vorgenommen:

1. Die Begriffe ‚Moderne‘ und ‚Postmoderne‘ sind auf jeweils charakteristische – in der Regel nach Max Weber (1972a, zuerst 1921) idealtypische – Konfigurationen oder Strukturen mit bestimmten politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Merkmalen bezogen.
2. Die Bedeutung der adjektivischen Verwendung ‚modern‘ und ‚postmodern‘ entspricht der oben genannten substantivischen.
3. Begriffspaar ‚Modernität‘ und ‚Postmodernität‘ bezeichnet idealtypische Konfigurationen und ist dabei jeweils sach- oder sachverhaltensgebunden.
4. Die Begriffe ‚Modernismus‘ und ‚Postmodernismus‘ werden auf die reflexive Verwendung der oben genannten Begriffe, im Sinne von theoretischen Konstrukten, bezogen.
5. Unter ‚Modernisierung‘ und ‚Postmodernisierung‘ werden Prozesse verstanden, die auf das Erreichen der im ersten Punkt genannten idealtypischen Zustände zulaufen.

zu werden – negativ als Nicht-Moderne abgrenzen. Dabei ist die Moderne „nicht plötzlich in die Postmoderne übergegangen, wobei eine Zeit zwischen den Zeiten entstand, eine Zwischenzeit, in der eine Unbestimmtheit herrschte, die offensichtlich im Pluralismus der Postmoderne und ihrer Beurteilung fortbesteht“ (Friesen 1995: 50). Der postmoderne Pluralismus erschöpft sich nicht in der Pluralisierung von Lebensstilen, räumlichen Strukturen, wirtschaftlichen Entwicklungen, ästhetischen Deutungen etc., sondern bezieht sich auch auf die Regeln der Lebensführung. Dieser Pluralismus der Regeln „lässt die moralischen Entscheidungen (und im Gefolge das moralische Bewusstsein) als intrinsisch und irreparabel *ambivalent* erscheinen“ (Bauman 2009a: 38; Hervorh. i. O.; zur Bedeutung von Ambivalenz in der Soziologie Baumanns siehe Junge 2002).

Die Postmoderne emergiert neue Entwicklungen. Das bedeutet, dass vieles, was heute als postmodern gilt, zwar in der Moderne angelegt war – schließlich gründen postmoderne Entwicklungen auf modernen Wurzeln –, sich aber nicht allein aus der Logik der Moderne erklären lässt (vgl. auch Friesen 1995). Deutlich wird diese Emergenz der Postmoderne aus der Annäherung an den Begriff der Postmoderne, wie sie vom Soziologen Bauman (1992a: 127) vertreten wird: „Die Postmoderne ist die Moderne, die die Unmöglichkeit ihres ursprünglichen Projektes eingestanden hat. Die Postmoderne ist die Moderne, die mit ihrer eigenen Unmöglichkeit versöhnt ist – und um jeden Preis entschlossen ist, damit zu leben“. Postmoderne lässt sich damit auch als emanzipierte Moderne fassen, die auch als „radikale Selbstkritik der Moderne“ (Behrens 2008: 19) aufgefasst werden kann. Postmoderne bedeutet damit keine Verabschiedung von der Moderne, „sondern deren radikale Befragung“, sie ist nicht „durch einen Bruch von der Moderne getrennt, sondern durch spezifische Verflechtungen mit ihr verbunden“ (Welsch 2006: 79; vgl. auch Dingler 2003). Postmoderne bedeutet, „dass es [...] die Moderne selbst ist, die ihre Unfähigkeit – und zwar jenseits vernünftiger Zweifel – zeigen wird (wenn sie es nicht schon hat), die Vergeblichkeit ihrer Hoffnungen und das Überflüssige ihres Wirkens“ (Bauman 2009a: 22). Die Schwierigkeit des postmodernen Bezugs zur Moderne, aber auch „der Definition der Postmoderne erscheint dabei selbst ein Indiz der Postmoderne“ zu sein (Behrens 2008: 11).

2.1.1 Postmoderne und Wissen

Ein wesentliches Bemühen der Moderne liegt darin, ab- und auszugrenzen, um Eindeutigkeiten zu produzieren, wodurch die Grundkonzeption der Moderne eine konfrontative ist, das Entweder-Oder, das gnadenlose Duell bis zu Sieg oder Niederlage ist für sie konstitutiv (Werntgen 2008: 101): „Sein oder Nicht-Sein, Drittes oder Mittleres ausgeschlossen“. Peter Sloterdijk (1987) nennt diese Haltung der Moderne Exklusivismus. Der Modernismus, also die zur Norm erhobenen Grundzüge der Moderne, sei – so Sloterdijk (1987: 49) – als „eine Revolte gegen das Selbstverständliche“ zu verstehen, der

Modernismus „war in permanenter Bewegung und besaß in seiner Ausschließungskraft sein revolutionäres Prinzip“ (Sloterdijk 1987: 49). Das Selbstverständliche war – Sloterdijk (1987) zufolge – unhinterfragte Traditionen oder Trägheiten. Mit der Abschaffung der Selbstverständlichkeit in der Moderne wurde „die Ausschließung des alten Selbstverständlichen zur neuen Selbstverständlichkeit“ (Sloterdijk 1987: 50), wodurch deutlich wird, dass das Prinzip der modernen Reflektion als zweite Reflektion auch die Modernität zum Gegenstand macht (Sloterdijk 1987: 51): „Die Modernität muss es sich gefallen lassen, dass man ihre eigenen Fragen noch einmal an sie richtet“.

In seinem Kernbestand wies der Modernismus einen (letztlich irrationalen) Glauben an den „*Versatz von Vernunft, Wissen, Fortschritt und Emanzipation* [auf]. Aus der Vernunft lässt sich ein sicheres Wissen generieren, das zu einem ständigen Fortschritt führt, der wiederum eine zunehmende Emanzipation des Menschen nach sich zieht“ (Dingler 2003: 45; Hervorh. i. O.; siehe auch Soja 2000, Choi 2004, Sloterdijk 2007). Der Glaube¹⁴ an diesen Versatz kombinierte die Moderne mit einem Streben nach Ordnung und Reinheit. Dabei gehört es zum Wesen des Reinigens, „dass sein Effekt nicht nur der eigentlich angestrebte – nämlich die Herstellung von Reinheit – ist, sondern dass es zugleich zwei problematische ‚Nebenerscheinungen‘ mit sich bringt: Erstens produziert es Abfall, der ja überhaupt erst anfällt, wenn gereinigt wird, zweitens tritt als Folge des Reinigungsprozesses eine Verarmung der akzeptierten Wirklichkeit, eine Verringerung ihres Reichtums und ihrer Fruchtbarkeit ein“ (Fayet 2003: 157; Engler 1997). Der Logozentrismus, als exklusivistische Ablehnung aller nicht-logischen Diskurse (Lyotard 2004), impliziert einen Eurozentrismus mit einer rekursiven Legitimation des abendländischen, rationalen Denkens, der Vorherrschaft des die rationalen Entscheidungen sakralisierenden Kapitalismus (Amin 1988, Leitner/Sheppard 2005), der Vorherrschaft des Weißen (Derrida 1974) und des stereotyp Männlichen (Butler 1991). Moderner Exklusivismus bedeutet auch die Höherschätzung des Autochthonen gegenüber dem Allochthonen, wie es sich in der Matrix des stereotyp Heimatlichen entwickelt, gebildet aus einem Amalgam von Dialekt, Ortsansässigkeit der Vorfahren, Heterosexualität, Religion, lokalen und regionalen Traditionen (Kühne/Spellerberg 2010 vgl. auch Kristeva 2001, Peil 2007, Behrens 2008). Der Postmodernismus hingegen ist darum bemüht, Widersprüche und Mehrdeutigkeiten und auch Unreinheiten anzuerkennen. Diese Haltung postmodernen Denkens nennt Sloterdijk (1987) Post-Exklusivismus, das Prinzip des „Auch-anders-sein-Können[s] der Dinge“ (Sloterdijk 1987: 90). Mit Richard Rorty (1989) ist die Absage an den modernistischen Wahrheits-, Vernunft- und Moraluniversalismus der Moderne mit einer Anerkennung der radikalen Kontingenz verbunden

14 Dass Glaube eine zentrale Bedeutung für die Durchsetzungsfähigkeit eigener Ansprüche hat, verdeutlicht Bertrand Russell (2009, zuerst 1947: 145): „Die Macht einer Gemeinschaft hängt nicht allein von ihrer Zahl, ihren wirtschaftlichen Hilfsquellen und ihrer technischen Kapazität ab, sondern auch von ihrem Glauben“.

und lässt sich als Verfassung radikaler Toleranz bezeichnen, in der sämtliche (Gewalt ablehnende) Lebensstile akzeptiert und als Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens gewertet werden (vgl. auch Welsch 1988, Choi 2004).

Zentraler Ansatz postmodernen Denkens liegt in der Ablehnung großer Ideologien, großer Synthesen und Einheitsideen. Stattdessen betont postmodernes Denken die Vielfalt von Perspektiven, Pluralität und Dezentrierung. Lyotard (1979) erkennt für die Postmoderne das Ende ‚Großer Erzählungen‘ (oder ‚Meta-Erzählungen‘) mit exklusivistischem Geltungsanspruch mit ihren „Finalitätsmythen“ (Beck/Bonss/Lau 2001: 17). Das Projekt der Moderne, nämlich „die Verwirklichung von Universalität [...] [ist] nicht aufgegeben, vergessen, sondern zerstört, ‚liquidiert‘ worden“ (Lyotard 1999: 50, zuerst 1984)¹⁵. Infolge ihres Ausschließlichkeitsprinzips sind die ‚Großen Erzählungen‘ untereinander durch Autoritätskonkurrenzen (siehe Abbildung 1) gekennzeichnet, die sich bis hin zu Kriegen und Massenmorden steigern können und an deren Ende eine sinnkrisenhafte Kette von Enttäuschungen steht: „enttäuscht vom Sozialismus, enttäuscht vom Liberalismus, enttäuscht schon bald vom Postkommunismus“ (Augé 2011: 39, zuerst 1992). In diesem Sinne lässt sich auch die Kritik von Feyerabend (1986) am Methodenzwang der Wissenschaft lesen: Als ein In-Frage-Stellen des Machtanspruchs von Wissenschaft als eine ‚Große Erzählung‘ der Moderne (vgl. auch Behrens 2008). Aus der Sicht des Postmodernismus gilt es an die Stelle der ‚Großen Erzählungen‘ in der Postmoderne die ‚Kleinen Erzählungen‘ (Lyotard 1987) treten zu lassen, also Aussagen über die Welt mit begrenztem Wahrheitsanspruch, verbunden mit einer Bevorzugung der individuellen Sichtweise, des Besonderen, des Individuellen, des Kleinen, aber auch des Lokalen. Mit der Zuwendung zu den ‚Kleinen Erzählungen‘ wird Weltdeutung fragmentiert und damit von Unbestimmtheiten geprägt (Best/Kellner 1991, Hassan 1988, Dingler 2003), was auch mit dem Verlust der Möglichkeit eines allgemeingültigen Maßstabes von Kritik einhergeht: „die Gesellschaft als Ganzes ist für den Kritiker nicht greifbar; sie besteht vielmehr aus einer Vielfalt unterschiedlicher Felder, deren Grenzen er [der Kritiker; Anm. O.K.] nicht eindeutig bestimmen kann. Kritik ist aus diesem Grunde allenfalls noch als Partialkritik möglich“ (Friesen 1995: 10) und wird abhängig vom jeweils eingenommenen Standpunkt. Der Verlust ‚Großer Erzählungen‘ bedeutet auch den Verlust der Illusion, Welt nach einem universalen Prinzip ordnen zu können¹⁶. So

15 Dies gilt für die spekulative Theorie Hegels von der universellen Vernunft durch die rationalisierte Barbarei von Auschwitz, die Idee des Kapitalismus durch die Wirtschaftskrisen von 1911, 1929, 1974–1979 und Ende der 1980er Jahre aber auch die Idee des Sozialismus durch die Aufstände in Ostmitteleuropa und seinen Zusammenbruch in weiten Teilen der Welt (Lyotard 1987a, 1999, zuerst 1984).

16 Der Verlust der ‚Großen Erzählungen‘ hat auch zur Folge, „dass die Erzeugung von Solidarität durch die Garantie definierter Grenzen zu anderen Klassifikationssystemen, beispielsweise durch den Nationalstaat, nicht mehr möglich ist“ (Junge 2002: 93).

Abbildung 1 Aussagen wichtiger ‚Großer Erzählungen‘ der Moderne über sich und andere ‚Große Erzählungen‘ (nach: Blotevogel 2000).

y				
über	Christentum	Marxismus	Kapitalismus	Wissenschaft
x				
Christentum	Die Offenbarung	Häresie	Mäßigung	Unvollständig, Gott in den Lücken
Marxismus	Opium fürs Volk	Die ultimative Gesellschaft	Unheilbar krank	Teilweise nützliche Verwendung
Kapitalismus	Darf nicht im Wege stehen	Kann nicht funktionieren	Beste aller Ordnungen	Teilweise nützliche Verwendung
Wissenschaft	Inexistenz von Wundern	Quelle für Forschungsfinanzierung	Quelle für Forschungsfinanzierung	Einziger Weg zur Wahrheit

charakterisiert Bauman (2009a: 55) Postmoderne als „*Moderne ohne Illusionen*“¹⁷. Die Desillusionierung betrifft dabei auch den moralischen Universalismus: Moralität wird einerseits durch „*diskursive Regeln*“, andererseits *Ästhetik*“ (Bauman 2009a: 55).

Die Kontingenz, also das „Auch-anders-sein-Können“, postmodernen Denkens ist auch in der kritischen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Bedeutung von Sprache und ihrer Bedeutung in der sozialen Reproduktion begründet. Ausgangspunkt für postmoderne Überlegungen ist die prinzipielle „Unhintergebarkeit der Sprache“ (Weik 1998: 24). Sprache und Wirklichkeit sind demnach nicht deckungsgleich, vielmehr besitzen sie eine Art „Schnittmenge“ struktureller Ähnlichkeit und zeugen „von der Inkommensurabilität von Denken und wirklicher Welt“ (Lyotard 1987c: 257). Sprache schafft Realität, sie strukturiert Wahrnehmung. Damit ist Sprache „kein ‚Kommunikationsinstrument‘, sondern ein höchst komplexer Archipel, der aus Inseln von Sätzen besteht, die ungleichartigen Ordnungen angehören, so dass es unmöglich ist, einen Satz aus einer Ordnung (einen deskriptiven Satz zum Beispiel) in einen Satz einer anderen Ordnung (einen evaluativen oder präskriptiven) zu übersetzen“ (Lyotard 1985: 86, vgl. auch Lyotard 1987b). Sprache täuscht – so bereits Nietzsche (1956) – eine Wahrheit vor, die es – außer in der Einbildung des Menschen – nicht gibt. Das Wort dient – Nietzsche (1956: 313) zufolge – nicht mehr der Erinnerung an „das einmalige ganz und gar individualisierte Urerlebnis, dem es sein Entstehen verdankt“, sondern wird vielmehr eigenständig und löst sich vom Erlebten, wird zum Begriff verfestigt, womit die Entstehung der Sprache mit dem Vergessen der Wirklichkeit einhergeht. Dabei sind Bedeutungszu-

17 Wodurch die Kehrseite dieser Aussage lautet: „die Moderne ist eine Postmoderne, die ihre eigene Wahrheit nicht akzeptieren will“ (Bauman 2009a: 55).

schreibungen für Objekte allerdings auch „nicht willkürlich, aber kontingent, d. h. sie bestimmen sich innerhalb der Koordinaten eines kulturell (räumlich) und geschichtlich (zeitlich) spezifischen Aussagesystems“ (Wachholz 2005: 24; ähnl. Berger/Luckmann 1970). Dabei ist der Zugang des menschlichen Bewusstseins zu seiner Umwelt von Sprache determiniert: Der Mensch „lebt so sehr in sprachlichen Formen, in Kunstwerken, in mythischen Symbolen, dass er nichts erfahren oder erblicken kann, außer durch Zwischenschaltung dieser künstlichen Medien“ (Cassirer 1960: 39)¹⁸. Dies macht die Relativität des sozialen Konstruktes von ‚Wahrheit‘ deutlich. Foucault (1981: 74, vgl. hierzu auch Bauman 1992b) charakterisiert die Produktion von Wahrheit wie folgt: „Die Wahrheit ist nicht von dieser Welt; in dieser Welt wird sie aufgrund vielfältiger Zwänge produziert, verfügt sie über geregelte Machtwirkungen. Jede Gesellschaft hat ihre eigene Ordnung der Wahrheit, ihre ‚allgemeine Politik‘ der Wahrheit: d. h. sie akzeptiert bestimmte Diskurse, die sie als wahre Diskurse funktionieren lässt; es gibt Mechanismen und Instanzen, die eine Unterscheidung von wahren und falschen Aussagen ermöglichen und den Modus festlegen, in dem die einen oder anderen sanktioniert werden; es gibt einen Status für jene, die darüber zu befinden haben, was wahr ist und was nicht“. Die enge Verflechtung von Macht und Wissen subsummiert Foucault (1983: 114) in der kurzen Definition von Macht als „der Wille zum Wissen“. Ein Regulationsmechanismus zur Definition von Wissen und dessen Verteilung ist das (zumeist staatlich organisierte) Bildungssystem. Das sich als neutral postulierende Bildungssystem (Bourdieu 1973) reproduziert so – durch das Macht- und Distinktionsmittel Sprache als „Zeichen- und Regelsystem“ (Werlen/Weingarten 2005: 192, Pred 2005, zuerst 1990) – die bestehenden Sozialstrukturen¹⁹. Dabei muss das Bildungssystem nicht auf die Machtinstrumente der physischen Interaktion zurückgreifen, sondern erzeugt eine verinnerlichte und somit unhinterfragte Folgebereitschaft in Form des Habitus (Han 2005: 56–57): „Der Habitus leitet die Handlungen so, dass die herrschenden Machtverhältnisse sich diesseits einer rationalen Begründung auf eine fast magische Weise reproduzieren“. Durch die Transformation von Außenzwängen in Innenzwänge (vgl. auch Elias 1992), wird in der Disziplinargesellschaft Macht über die ‚ideologischen Staatsapparate‘ (Althusser 1977) wie Schule, Gefängnis etc. hinaus ausgedehnt und in eine allgegenwärtige Kontrollgesellschaft transformiert (Foucault 1977, Hardt/Negri 2002, Dingler 2003).

18 Unter Rückgriff auf die Terminologie Wittgensteins (2001) lassen sich Aussagesysteme als „Sprachspiele“, also als Sprache und den mit Sprache verbundenen Tätigkeiten verstehen (Wittgenstein 2001). Die Bezüge des Sprachspielers innerhalb des Sprachspiels charakterisiert Meder (2004: 40) dabei wie folgt: „Der Sprachspieler weiß nicht, was er macht im Spiel, sondern er macht es, und was es ist, was er dabei macht, ergibt sich aus der figuralen Vernetzung von Spielzügen, in der sich das Sprachspiel aktualisiert und situativ präsentiert“.

19 Dies lässt sich durchaus kritisch hinterfragen: Die Schule „bringt den Kindern der beherrschten Klassen den Respekt vor der herrschenden Kultur bei, ohne ihnen den Zugang dazu zu ermöglichen“ (Fuchs-Heinritz/König 2005: 42). Gerade im Bereich der Bildung wird die Kultur der unteren Klassen entwertet. Sobald ihre Vertreter „dort ihre Sprache anbieten, bekommen sie schlechte Noten; da fehlt ihnen die richtige Aussprache, die richtige Syntax usw.“ (Bourdieu 1982a: 49).

Abbildung 2 Wissenschaft in der Moderne und Postmoderne (nach: Koslowski 1987).

	Moderne	Postmoderne
<i>Wissenschaftsverständnis</i>	Szientistisch, weltbildkonstituierend	Kritisch und instrumental
<i>Wissenschaftsmethoden</i>	Objektivierendes Erklären	Verstehen und Erklären
<i>Verhältnis zur Metaphysik</i>	Ametaphysisch	Anerkennung eines metaphysischen Kerns von Wissenschaft
<i>Wissensformen</i>	Wissenschaftsmonismus	Pluralität von Nutz-, Bildungs- und religiösem Wissen

Die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in der Gesellschaft ändert sich (Abbildung 2): Heute ist – infolge der Dekonstruktion des positivistischen Weltbildes – davon auszugehen, „dass der naive Empirismus – als der Forscher den toten Mann spielte – überwunden ist zugunsten einer Methodologie der teilnehmenden Beobachtung“ (Sloterdijk 1987: 81)²⁰. Latour (2002: 31) konstatiert in diesem Zusammenhang einen Übergang von dem, was er Wissenschaft, zu dem, was er Forschung nennt: „Wissenschaft besaß Gewissheit, Kühnheit, Reserviertheit, Objektivität, Distanz und Notwendigkeit, Forschung dagegen scheint all die entgegen gesetzten Merkmale zu tragen: Sie ist ungewiss, mit offenem Ausgang, verwickelt in die niederen Probleme von Geld, Instrumenten und Know-how und kann nicht so leicht zwischen heiß und kalt, subjektiv und objektiv, menschlich und nicht-menschlich unterscheiden“. Mit Gibbons et al. (1994) und Nowotny (1999) lässt sich dieser Wandel von Modus 1 zu Modus 2 als ein grundlegender Bruch der Epistemologie beschreiben: Wissenschaft ergründet demnach nicht mehr grundlegende Zusammenhänge mit dem Anspruch auf objektive Gültigkeit, sondern produziert als Forschung in interdisziplinären Anwendungskontexten „sozial robustes Wissen“ (vgl. auch Viehöver 2005). Auch das wissenschaftliche Wissen ist also durch Unbestimmtheiten in Form von Kontingenzen, Brüchen, Verschiebungen und Ambiguitäten geprägt (Hassan 1988, Dingler 2003, Bauman 2009a). Wissenschaft im Modus 2 wird als in einen vielfach rückgekoppelten Kontext eingebundener Knoten gesehen (Latour 2002):

1. Als Mobilisierung der Welt lassen sich Mittelverstehen, die die Einbindung von nicht-menschlichen Wesen in den Diskurs erfordern, beispielsweise technische In-

20 Schließlich gilt es zu beachten, „dass die methodologische Einheit, auf die man sich bei der Diskussion von Fragen der Prüfung und des empirischen Gehaltes beziehen muss, aus einer Menge teilweise überschneidender, mit den Tatsachen vereinbarer, miteinander unverträglicher Theorien besteht“ (Feyerabend 1986: 44; Hervorh. im Orig.).

- strumente, Datenerhebungen, Befragungen oder Expeditionen, mit deren Hilfe Informationen über die Welt außerhalb der Wissenschaft gesammelt werden.
2. Die Autonomisierung bezeichnet die Arbeit einer Disziplin, Profession oder Clique, sich von alternativen Bewertungskriterien unabhängig zu machen und sich ein eigenes Bewertungs- und Referenzsystem zu geben (Latour 2002).
 3. Die Bildung von Allianzen beschreibt das Wecken von Interesse bei Gruppen für spezifische wissenschaftliche Themen und Disziplinen²¹.
 4. Die Repräsentation in der Öffentlichkeit bezeichnet die Regelung des Verhältnisses von Wissenschaften und Journalisten und „der Frau und dem Mann auf der Straße“ (Latour 2002: 127).

Eigens die Amalgamierung von politischem und externen wissenschaftlichem Feld durch den Übergang der Wissensproduktion von Modus 1 zu Modus 2 bedeutet zwar eine Erweiterung der Rechenschaftsbasis von Wissenschaft (Nowotny 2005), impliziert aber auch ein brisantes Problem: Der von Experten in der Politikberatung betriebene wissenschaftliche Diskurs, hat einen erheblichen Einfluss auf politische Entscheidungen, „und sei es nur in der Weise, dass es ihnen die zusätzliche Legitimität der Rationalität und der ‚Objektivität‘ verschafft“ (Weingart 2003: 92; siehe auch Beck 1986 und 2006, Žižek 2001; in Bezug auf Landschaft siehe Turner 1996, Holand 2005, Kühne 2008a, Wöhler 2010), allerdings jenseits der demokratischen Legitimationsquellen von Politik. Nicht nur die Grenze zwischen Politik und Wissenschaft verschwimmt in der Postmoderne sukzessive, auch „der Unterschied zwischen kanonischem und nicht-kanonischem Wissen wird durch das Internet verwischt (Brockhaus versus Wikipedia)“ (Kubsch 2007: 49). Der explosionsartige Bedeutungsgewinn des Internets macht riesige Informationsressourcen global verfügbar (Graham 1997).

Im Bewusstsein der Dezentrierung von Wissen und seiner abschließenden Unbegründbarkeit erhält die Dekonstruktion von Narrativen (in Bezug auf Landschaft sowohl in der Dimension von Landschaft als Bild, als Text, aber auch als Text über Landschaft), also ein „kritisches Hinterfragen scheinbar in sich schlüssiger und wahrer Aussagen über ein eindeutiges Bezugsobjekt“ (Fröhlich 2003: 116), eine Schlüsselbedeutung. Soja (2008: 252) mahnt in diesem Zusammenhang eine sowohl hinsichtlich der Zeit als auch des Raumes kritische Perspektive an: „Alles, was existiert, jemals existiert hat, je existieren wird, hat eine räumliche Dimension, und eine kritische räumliche Perspektive auf alles, was als existent denkbar ist, kann uns eine wesentliche Hilfe sein, die Welt zu verstehen“. Zentral ist dabei die Frage nach den gesellschaftlichen Machtverteilungen, insbesondere in der Definitionshoheit über gesellschaftliche Diskurse, woraus

21 Dieser Zusammenhang lässt sich mit Latour (2002: 125) beispielhaft fassen: „Man muss Militärs für Physik, Industrielle für Chemie, Könige für Kartographie, Lehrer für Pädagogik und Abgeordnete für politische Wissenschaften interessieren. Ohne eine solche Anstrengung, Interesse zu wecken, bleiben die anderen Schleifen folgenlos wie Reisen mit dem Finger auf der Landkarte“.

die anti-hegemoniale Haltung der Postmoderne im Allgemeinen und der postmodernen Wissenschaft im Besonderen zum Ausdruck kommt (Fröhlich 2004, Beck 2006). Die machtkritische Dekonstruktion der allgemein gesellschaftlichen, aber auch wissenschaftlichen Metanarrative als bislang unhinterfragten Autoritäten, macht nach Dear (1986) eine Rekonstruktion von Wissen im Bewusstsein der Kontingenz von Welt mit Hilfe der Perspektiven- und Methodenvielfalt nötig, um nicht einer vollständigen epistemologischen Willkür zu unterliegen. Eine solche Willkür würde schließlich die Gefahr einer weitgehenden machtbefugten Instrumentalisierung von Wissenschaft bergen. In der postmodernen Wissenschaft finden – im Bewusstsein der prinzipiellen Relativität von Wissen – unterschiedliche Methoden Anwendung. In den Raumwissenschaften finden sich die Interpretation sozialstatistischer Daten, die Analyse von Machtbeziehungen in der regionalen Geschichte der ästhetischen Konstruktion von Raum und Landschaft und die Anwendung der Methodik der *cultural studies* wie auch der qualitativen Sozialforschung und einer hinsichtlich objektivistischer Attitüden bereinigten quantitativen Sozialforschung (vgl. Dear 2000, Fröhlich 2003, Basten 2005, Kühne 2006a).

2.1.2 Postmoderne und Gesellschaft

Gesellschaftlich lässt sich die Moderne insbesondere durch eine soziale Differenzierung in Einheiten mit speziellen Problemlösungskompetenzen verstehen²². Die Postmoderne ist dagegen von einer Differenzierung und De-Differenzierung von Differenzierungen geprägt (Lash 1990, Vester 1993a, Choi 2004): Dieser Vorgang entgrenzt und überholt die Polarität von Differenzierung und Entdifferenzierung „durch den Begriff *Pastiche*“ (Vester 1993a: 29; Hervorh. i. O.). Das Konzept des Pastiche bedeutet dabei „nicht einfach Entdifferenzierung, sondern *setzt Differenzbildung voraus*, um dann zu Hybridkreuzungen, Rekombinationen, Reintegrationen zu führen“ (Vester 1993a: 29; Hoesterey 2001). Die gesellschaftliche Postmodernisierung bedeutet keinesfalls, „dass die Gesellschaft postmodern ist. Moderne Strukturen sind noch überall zu finden. Aber sie vermögen es nicht, die Ausbreitung der Postmoderne zu behindern“ (Bormann 2002: 84).

Der Übergang von Moderne zu Postmoderne lässt sich auch als von einem Wertewandel geprägt verstehen. Im Zuge der Postmodernisierung vollzieht sich eine Verschiebung der Wertprioritäten von materialistischer zu postmaterialistischer Werthaltung (Inglehart 1977 und 1998). Zwar gehört ökonomische Sicherheit in der Öffentlichkeit sich postmodernisierender Gesellschaften noch immer zu den als erstrebenswert geltenden Werten, sie ist aber nicht länger Synonym für Glück, wohingegen die Bedeutung

22 In der Terminologie von Luhmann (1984) lassen sich diese beispielsweise als Systeme beschreiben, in der Terminologie von Bourdieu (1987) als Felder.